Zeitschrift: Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter

Herausgeber: Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg

Band: - (1999)

Heft: 11: L'abbaye cistercienne d'Hauterive

Artikel: Die barocken Konventbauten

Autor: Schöpfer, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BAROCKEN KONVENTBAUTEN

HERMANN SCHÖPFER

Eine der überraschendsten Eigenarten des Klosters Altenryf sind seine zwei Gesichter. Die Konventgebäude begrüssen uns in einem heiteren Dix-huitième, die Kirche und der Kreuzgang in mittelalterlichem Gewand. Dass der barocke Neubau ebenfalls eine genuine zisterziensische Leistung und überdies der bedeutendste Klosterneubau Freiburgs im 18. Jh. ist, machen jedoch die interessanten Partien aus dem Mittelalter leicht übersehen[1].

Die Bauten des 12. und des frühen 14. Jh., welche in Altenryf nach altem benediktinischem Schema in einem Rechteck angeordnet sind, mit der Kirche im Norden und den Konventgebäuden auf den drei übrigen Seiten, wurden selbst nach dem Brand von 1578 nicht verändert. Einzig der Südflügel scheint anschliessend in Etappen erneuert worden zu sein, ohne Gesamtkonzept, wie die Klosteransicht von 1667 (Abb. 13) vermuten lässt. Er schloss seitlich mit ungleichen dreigeschossigen Türmen. Ob sein Kreuzgangflügel bereits damals aufgegeben worden ist, bleibt ungeklärt[2]. Die Bauten waren zweigeschossig, besassen damit weniger Gewicht als heute und liessen der Kirche die Priorität.

Was in den 1710er Jahren die barocke Bautätigkeit ausgelöst hat, welche der Abtei bis auf Kirche und Kreuzgang ein neues Gesicht gegeben hat, bleibt im Spekulativen. Überalterung und Baufälligkeit der Gebäude dürften willkommener Vorwand für das europaweit ausgebrochene barocke Baufieber gewesen sein, gegen das selbst strenge Orden nicht gefeit waren. Die Bautätigkeit dauerte lange und zeigt, dass das Werk den Mitteln angepasst, doch mit Ausdauer unternommen worden ist[3]. Im selben Jahrhundert entstanden ausserdem das Frauenhaus bei Saint-Loup, heute Gästehaus (1732), das Altenryfhaus in Freiburg (1754), das Rebhaus Les Faverges am Genfersee (1757/58), das Bauernhaus La Souche auf der andern Saaneseite und im Blickfeld des Klosters (1758) sowie die Mühle (1767), um nur die wichtigsten Um- und Neubauten unter den dem Kloster im späten 18. Jh. gehörigen 52 Gebäude zu erwähnen[4].

Abt Henri de Fivaz (1715-1742) begann ein Jahr nach seiner Amtsübernahme mit der Gesamtprojektierung, liess bis 1722 den Ostflügel und 1732-1734 das Frauenhaus neu errichten. 1748/49 folgte unter Abt Constantin de Maillardoz (1742-1754) der Südflügel und wurde die Kirche ab 1750 «gedämpft» barockisiert. Schliesslich entstand ab 1767 im Auftrag des Abtes Emmanuel von Lenzburg der Westflügel.

1 Zu den barocken Konventbauten kurz geäussert haben sich bisher: Pierre DE ZURICH, Le canton de Fribourg sous l'Ancien Régime (Das Bürgerhaus in der Schweiz XX), Zürich und Leipzig 1928, LIX und LXXIV. – WAEBER, Hauterive 224-227. – SCHÖPFER, Baupläne, Veduten 58, 60-65 und 83.

2 Die Forschung (vgl. Anm. 1) nimmt an, dass er im Rahmen des Neubaus nach dem Brand ersetzt worden ist.

3 Die zerrüttete ökonomische Situation unter Emmanuel von Lenzburg (1761-1795) hatte weniger, wie die Rechnungen der 1760er Jahre vermuten lassen, mit der Bautätigkeit des Klosters als mit dem grosszügigen Lebensstil des Abtes und späteren Bischofs von Lausanne zu tun.

4 StAF, Altenryf, Bautenliste von 1778, unklass.

Die Fassaden der Konventbauten wirken trotz der grossen Zeitabstände ihrer Entstehung wie aus einem Guss, sowohl was die dreigeschossigen Flügel mit ihren Eckpavillons, durchlaufenden Geschossgesimsen und genuteten Ecklisenen wie die Verwendung der lokalen Molasse für die Hausteinglieder, der verputzten und weissgetünchten Wandflächen und dem einheitlichen, leicht geknickten Walmdach betrifft. Doch sind die Mittelteile der Flügel je etwas anders gestaltet. Die Fenster des Ostflügels und der vier Eckpavillons schliessen mit geraden Stürzen und liegen unterkant auf einem rechteckigen Quaderfeld, das weder das Geschossgesims noch die profilierte Fensterbank berührt und der Fassade Leichtigkeit verleiht. Die Fassade besitzt als zusätzlichen Schmuck in der Mittelachse ein Portal mit Sprenggiebel und Wappenrelief sowie, zwischen den je beiden letzten seitlichen Fensterachsen, einen obeliskartigen kugelbekrönten Stützpfeiler. Das macht die Fassade sobre und elegant.

Der Mittelteil des Südtrakts greift von der Instrumentierung der Eckpavillons die Stockwerkhöhen und die Gesimse auf, ist jedoch für den Rest anders instrumentiert: Das Erdgeschoss besteht aus genutetem Quaderwerk, ebenso die letzten Fensterachsen, die im Parterre mit zweiflügeligen Rundbogentüren und in den Obergeschossen zur Belichtung der Gänge mit grossen Arkadenfenstern und Balusterrampen durchbrochen sind. Die Fenster der mittleren acht Achsen sind durchgehend stichbogig und in den beiden Obergeschossen über ein rechteckiges Feld an das darüberliegende Geschossgesims «gehängt». Der Mittelteil des Westtrakts schliesslich greift sowohl im Erdgeschoss wie in den äussersten Achsen die Quadermauer des Südflügels auf. Er verzichtet aber seitlich auf grössere Öffnungen, setzt an ihrer Stelle einen lisenierten dreiachsigen Mittelrisaliten mit Portal und schliesst mit einem reichskulptierten Fronton, das die Wappen Citeaux, Altenryf und des Abtes de Lenzbourg sowie Putten mit den Insignien des infulierten Abtes zeigt. Die Fenster der Mittelachse sind über Voluten und profilierte Rahmen vertikal verbunden. Die meisten Parterreöffnungen sind als Türen vorgeblendet, in den Obergeschossen «hängen» die Fenster, verglichen mit dem Südflügel, nicht mehr am Geschossgesims, sondern «schweben» in der verputzten Geschossfläche. Dieser schlichten, doch nüancierten und eleganten Lösung entspricht die Gestaltung des Inneren mit grosszügig breiten, kreuzgratgewölbten und

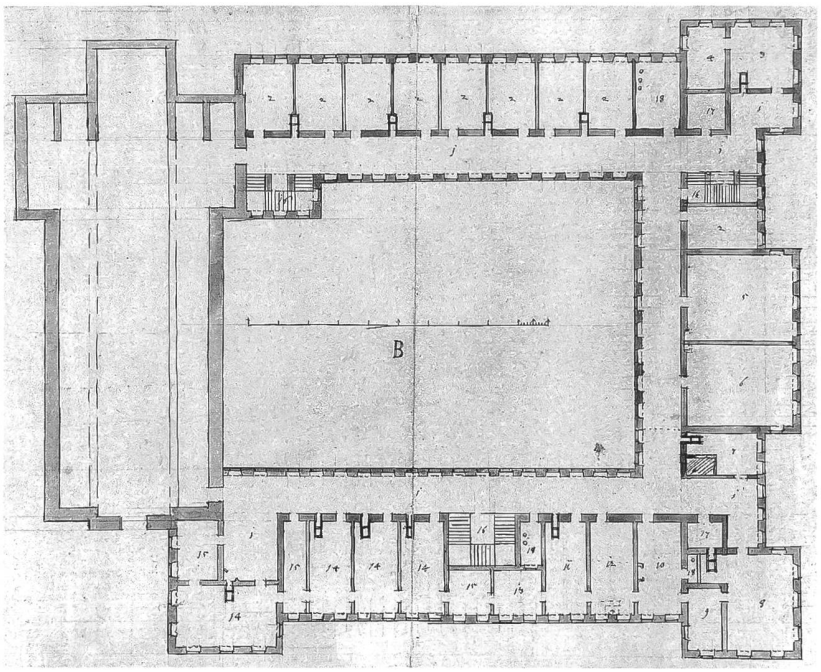

Abb. 49 Konventbauten, Plan des ersten Obergeschosses, Franz Beer «von Bleichten», dem namhaftesten Mitglied der Künstlerfamilie aus dem Bregenzerwald, zuweisbar. 1716, Feder, rot laviert, 65 x 46,5 cm (Freiburg, Staatsarchiv).

5 SCHÖPFER, Baupläne, Veduten 58, 60-65 und 83.

6 Zwei weitere Pläne zeigen drei Planvarianten von Geschossen des Westflügels (ebd. 64 und 83).

7 Adolf REINLE, Kunstgeschichte der Schweiz III, Frauenfeld 1956, S. 230.

8 Als Autor kommt hierfür ein «sculpteur Morel» in Frage, der 1722 in Altenryf gearbeitet hat (SCHÖPFER, Baupläne, Veduten 63).

9 Ich übernehme in diesem Abschnitt den Text aus SCHÖPFER, Baupläne, Veduten 62/63. Die Belege stammen aus StAF, Altenryf Rechnungen 1718-1722.

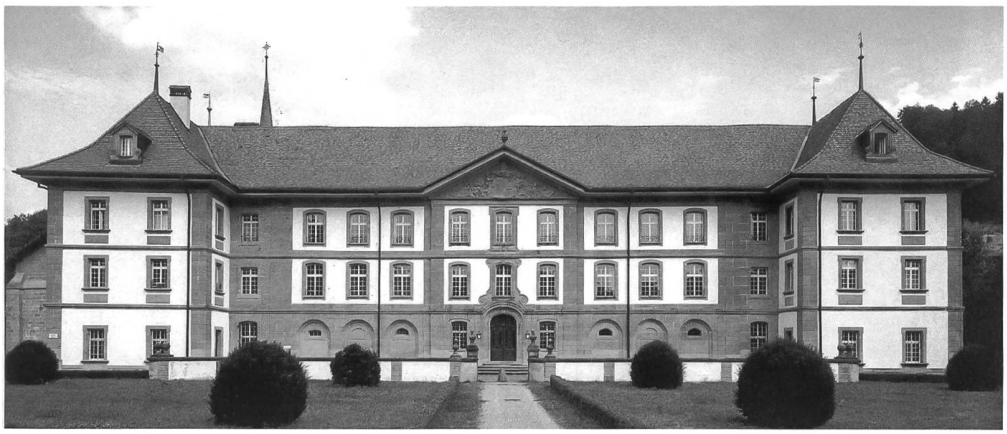

Abb. 48 Konventbauten, Westfassade von 1767 mit Südwestpavillon (rechts) von 1748/49. Hinter dem Mittelrisalit liegt die zweigeschossige Ehrentreppe. Das Fronton zeigt, nebst Putten mit den Abtinsignien, das Wappen des Abtes Emmanuel von Lenzburg.

weiss getünchten Korridoren, die durch toskanische Pilastern, Gewölbegurten und schlichte Holztüren, die zu den Zellen führen, rhythmisiert werden. Einzig die Haupttüren, schöne Louis XV-Arbeiten aus Eiche und die beiden Treppenhäuser in der Mitte des Ost- und des Westflügels heben sich ab. Die Treppe im Ostflügel beansprucht eine Fensterachse, ist U-förmig und besitzt ein Halbpodest und eine stattliche Balusterrampe, die im Erdgeschoss aus Sandstein, in den oberen Stockwerken aus Holz besteht. Grossartig ist die Treppe des Westflügels, beim Haupteingang des Klosters. Sie beansprucht die Breite des Mittelrisaliten und führt über zwei Arme zu sieben Läufen zum Querkorridor im Obergeschoss. Der weissgetünchte Raum mit Stufen und Podesten aus Sandstein besitzt an der Decke etwas Stuck, die Inszenierung erhält jedoch ihre zauberhafte Wirkung vor allem vom filigranen Gitter.

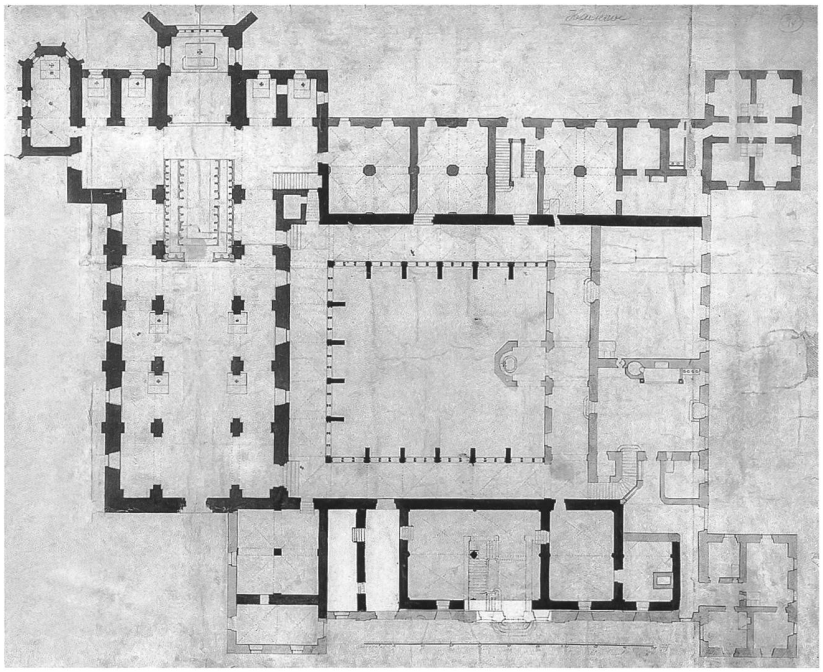

Abb. 51 Erdgeschossplan der Kirche und der Konventgebäude, Johann Paulus Nader und/oder Jean-Joseph Ducret zuweisbar, spätestens 1747. Feder, laviert: Schwarz (alte Teile), Grau (Flügel von 1722) und Rot (projektierte Flügel). 61 x 71 cm (Staatsarchiv Freiburg).

Die Baurisse des 18. Jahrhunderts

Die frühesten Risse stammen aus den 1710er Jahren, die jüngeren aus der Jahrhundertmitte[5]. In der erste Gruppe befinden sich Skizzen des Erd- und des ersten Obergeschosses, welche die Ersetzung der gesamten Konventbauten vorsehen, mit grossem Binnenhof, Eckpavillons und, im Südflügel, Mittelrisalit[6] (Abb. 49). Das Vorhaben mit Fassadenlängen von 70 m übertraf die Altbauten bei weitem, doch wurden der Plan auf 62 x 65 m zurückgestutzt und vom Altbestand des Ergeschosses der Kreuzgang sowie weitere Mauern und Gewölbe beibehalten. Der geplante Binnenhof hätte 32 x 40 m gemessen, der mittelalterliche Kreuzgang ist lediglich ein Geviert von 21 x 24 m.

Von den Plänen der 1740er Jahre sind besonders ein Erdgeschoss und eine Westfassade des Konventgevierts informativ (Abb. 50 und 51). Der Grundriss zeigt eine Planstufe, bei welcher der 1722 datierte Ostflügel samt Pavillon an der Südostecke bereits neu errichtet ist (grau bzw. dunkelgrau), der Süd- und der Westflügel dagegen erst in Planung stehen (hellrot bzw. hellgrau). Die beibehaltenen mittelalterlichen Mauern sind schwarz eingetragen. Der Plan entstand somit nach 1722 und spätestens 1748, dem Baubeginn des Südflügels. Der Plan der Westfassade dürfte, obwohl der Bau erst ab 1766 errichtet wurde, gleichzeitig entstanden sein. Material und Zeichnung lassen uns dies vermuten. Danach fand

10 Giavina aus dem Val Sesia ist seit 1692 in Freiburg nachgewiesen und starb dort 1720, was sein Ausscheiden auf dem Bauplatz erklärt.

11 Über sein Leben und Werk ist nichts Weiteres bekannt.

12 In SCHÖPFER, Baupläne, Veduten, sind die Ecus fälschlicherweise nicht mit Krone, sondern als Taler übersetzt. Vgl. Norbert FURRER, Freiburger Währungsagregat 1590-1798, Typoskript (14.8.1997).

13 Über Honers Leben und sein weiteres Werk ist nichts bekannt.

14 StAF, Rechnung Altenryf Z 304-306.

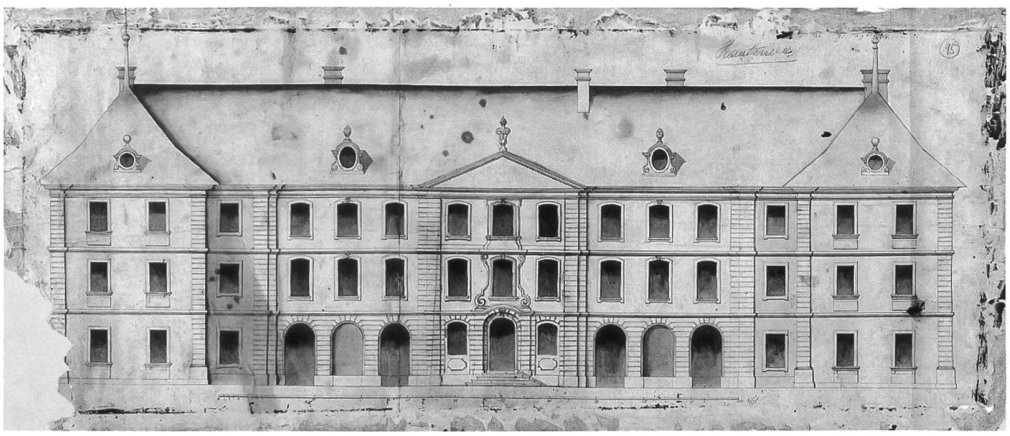

Abb. 50 Riss der Westfassade, um 1746/47, zwanzig Jahre vor deren Bau. Entwurf von Jean-Joseph Ducret und/oder Johann Paulus Nader. Feder, laviert, 33 x 78 cm (Staatsarchiv Freiburg).

Abb. 52 Konventbauten, Ostflügel von 1722, der die Beer'schen Ideen wohl am Reinsten zum Ausdruck bringt.

Abb. 53 Konventbauten, Südtrakt von 1748/49 mit dem Südwestpavillon (rechts) des Ostflügels von 1722.

die Planung für den Rest der Klosterbauten bereits in den 1740er Jahren statt. Die Kontinuität fällt auf: Der Architekt der 1740er Jahre hielt sich bei der Gestaltung der Eckpavillons an die Lösung, welche bereits am Ostflügel von 1722 zu finden ist und schliesslich noch in den 1760er Jahren beim Westflügel verbindlich blieb. Dies führte zu der bis heute augenfälligen Geschlossenheit. Im Detail allerdings sind, wie die Fassaden gezeigt haben, Stilnüancen feststellbar. Doch wurde das Konzept der 1710er sowohl in der Jahrhundertmitte wie noch in den 1760er Jahren respektiert und entstand, was Adolf Reinle als «nach einheitlichem Plan drei Takte gelegt» bezeichnet hat[7].

Zur Bauchronologie

Wer wo wann und was gebaut hat, ist mit einiger Gewissheit aus den Klosterrechnungen, den Plänen und den Bauten selber zu erschliessen. Die Rechnungen sind nicht durchgehend erhalten, oft summarisch geführt, lokalisieren die Bautätigkeit selten, und die Pläne sind nicht signiert und datiert. An den Bauten selber bieten auf dem Ost- und dem Westflügel Daten aus der Bauzeit den Einstieg.

Für den über dem Portal in der Mittelachse 1722 datierten und mit einem Wappenrelief[8] des damaligen Abtes de Fivaz geschmückten *Ostflügel* wurde spätestens ab Sommer 1718 «Maître Jean

15 Hier und im Folgenden ebd. Z 548.

16 Auf die erwähnten Handwerker kann hier nur vereinzelt eingegangen werden.

17 Weitere Honorare an Fragnière ohne Spezifizierung folgten am 1. 5. (14 Kr), 15. 6. (5 Kr 14 btz) und 9.8.1749 (4 Kr 15 btz).

18 Lebensdaten unbekannt, aus der Freiburger Dynastie der Maurer und Steinmetzen und Vater des gleichnamigen Freiburger Werkmeisters Jacob Jungo (1739-1776). Carl BRUN, Schweiz. Künstler-Lexikon Bd. 2, S. 138.

19 Am 28. März wurde Brügger mit 14 Kr für Steinplatten bezahlt, möglicherweise die 339 Schuh, welche Thuner einen Monat später im Chor der Kirche Ecuvillens setzte (StAF, Altenryf, Rechnung Z 548).

20 Le 18e (Janvier 1768) au Sculpteur Thomas Völfflin de Bregentz pour avoir Sculpté le fronton, fait une pierre à mes armes pour le moullin, et autres ouvrages, outre sa nourriture pendant près de 3 mois 8 louis et un Ecus neuf – 55 kr 11 btz (Ebd. Z 554). Wölffli erhielt am 28.3. und 20.4. 1769 weitere Zahlungen im Betrag von 29 kr 22 btz für nicht spezifizierte Arbeit (ebd. Z 554). Wölfli hat das Fronton in der rechten Hälfte mit «Thom / Wö: / sc:» signiert.

21 Ebd. Z 548, 19.3.1768.

22 Ebd. Z 548, 29.6.1767.

23 Vgl. BLANCHARD S. 83.

24 StAF, Altenryf Rechnungen Z 552 und 554.

25 Lebensdaten unbekannt und bei BRUN (vgl. Anm. 18) Bd 1, S. 441, nicht erwähnt. Peter Fasel ist mit Vornamen vom 8.12.1755 – 14.11.1768 erwähnt. Seine Arbeit für das Kloster dürfte sich aber noch über eine weitaus grössere Zeitspanne erstreckt haben (StAF, Altenryf, Rechnung Z 552 und 554).

26 Ebd. Z 552 und 554.

27 SCHÖPFER, Baupläne, Veduten S. 62 und Abb. 4.

28 Ebd. S. 62.

29 Staatsarchiv Bern. Vgl. die Liste bei Paul HOFER, Kdm BE Stadt Bern I, Basel 1852, S. 417f., Abb. 305 und 307. – «währschafft, nuzlich und schön», Bernische Architekturzeichnungen des 18. Jahrhunderts, Kat. Ausst. Bern. Hist. Museum, Bern 1994, 386.

maçon italien» mit Steinbrechen beschäftigt[9]. Ihm zur Seite stand ab März 1719 «Maître Antoine Giavina», auch «Maître Antoine masson italien» bezeichnet. Jean ist am 6. Dezember 1719 ein letztes Mal erwähnt[10]. An dessen Stelle und als Teilhaber von Antoine erscheint ab Februar 1720 ein «maître Thomas» oder «Mr Thomas Architecte»[11]. Wenig später, nach dem 19. März, fehlt auch Giavina in den Rechnungen, und die Führung hat fortan Thomas. Schliesslich schied im August auch Thomas aus.

Im Winter 1719/20 müssen grosse Anstrengungen gemacht worden sein: Am 3. März 1720 erhielt Giavina eine beträchtliche Summe für Steinbrechen, die mit Abstand grösste für Arbeiten in den Steinbrüchen 62 Kronen 5 Batzen (bei Taglöhnen von zwei Batzen für Handlanger und 3 bis 3 fi Batzen für Meister; 1 Krone = 25 Batzen = 100 Kreuzer)[12]. Im April und Mai 1720 wurde ausdrücklich Tuff vermerkt (wenn nicht eigens erwähnt, handelte es sich um Sandstein). Beide dürften in der Umgebung des Klosters gebrochen worden sein, der Tuff wahrscheinlich in der Tuffière am linken Saaneufer bei Corpataux, wenige Kilometer oberhalb des Klosters. Der Neubau könnte bereits unter Architekt Thomas im April oder Mai 1720 begonnen worden sein; bis Ende Juni wurde Tuff (zweifellos für die Fundamentierung und den Sockel) gebrochen. Damit hätte Thomas als Verantwortlicher im Steinbruch auch die Ausführung eingeleitet, ein Vorgehen, das nicht unüblich war. Allerdings erlauben die Rechnungen keinen klaren Einblick, selbst für 1722, dem Jahr, in dem der Rohbau unter Dach gebracht worden sein muss. Ich interpretiere den abrupten Abschied des Architekten Thomas Ende August 1720 als Auslöser oder Grund für einen Bauunterbruch, der, wie die Rechnungen und das datierte Relief vermuten lassen, erst 1722 ein Ende nahm. Die jährlichen Unterhaltskosten für die Klosterbauten betrugen 300-400 Kronen, 1720/21 dagegen 1600, 1721/22 1150 Kronen, 1722/23 erneut 400.

Wer 1722 die Arbeiten geleitet hat, ist ungeklärt: Es ist lediglich im August einmal von «Mr. le bumaister» die Rede. Den Dachstuhl scheint «maître charpentier Honer»[13] aufgerichtet zu haben: Er wurde im September 1722 zweimal entlöhnt, mit insgesamt 20 Kronen, was 140 bis 150 Taglöhnen entspricht.

Die Planung des Südflügels wurde spätestens 1747 getroffen, die Ausführung samt Südwestpavillon folgte 1748/49. Das sind Rückschlüsse

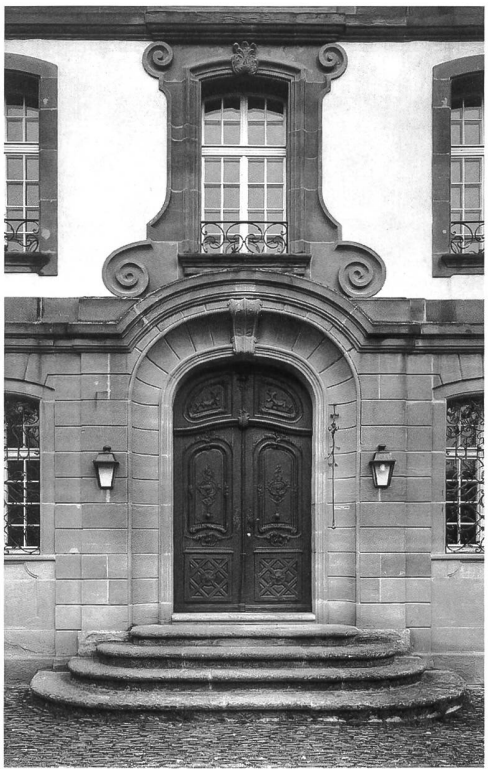

Abb. 55 Konventbauten, Mittelachse der Westfassade von 1767 mit eichener Rokokotüre.

Abb. 54 Portal in der Mittelachse des Ostflügels mit Sandsteinrelief des Bildhauers Morel/Mory. Es zeigt das Wappen des Abtes Henri de Fivaz und ist 1722 datiert.

30 SCHÖPFER, Baupläne, Veduten S. 62, Abb. 3.

31 Ebd. S. 63/64.

32 StAF, Altenryf, Rechnung. Z 548. Weitere Zahlungen für Risse aus dieser Zeit sind nicht bekannt, ausser 20 btz 3 xr «au fils de l'architecte» (ebd. Z 548 13.5.1747), wobei es sich auch um den Sohn von Jean-Joseph Ducret handeln könnte.

33 BRUN (vgl. Anm. 18) Bd. 1, S. 89. – DE ZURICH (vgl. Anm. 1), S. LIII-LIV und LXXIV und LXXV. Die beiden Autoren erwähnen die Zahlung von 1746 nicht.

34 «Le 19e (Mars 1768) à Maistre Ducret maistre maçon de Gruyère pour Du Desseins et plans pour notre Escalliers d'entrée Demj Louj Soit 3 écus 9 batz» (StAF, Altenryf, Rechnung Z 552). – DE ZURICH (vgl. Anm. 1) weist Ducret S. LIV fälschlicherweise auch die Ausführung der Treppe zu.

35 19.1.1748 «à Me Nader pour ses gens qui ont aidés à découvrir la carrière 8 Kr 10 btz». – 20.1.1748 «à Nader pour la subsistance de sa famille 7 Kr» (beide StAF, Altenryf, Rechnung Z 548. – Die bisherige Forschung kannte lediglich Belege ab 1751.

Abb. 56 Zweischiffige, vom Kreuzgang her belichtete Halle vor den Mönchszellen im ersten Stock des Ostflügels von 1722, ein Ergebnis des Doppelkorridors. Die linke Hälfte des gewölbten Raums liegt über dem mittelalterlichen Kreuzgang.

aus den Rechnungen, welche die Bautätigkeit nicht lokalisieren, und dem erwähnten Bauriss (Abb. 51). Am 19. Januar 1748 wurden die Leute des «Maître Nader» für das Abdecken des Steinbruchs, bis Ende Februar Steinbrecher bezahlt und im Juli folgten Holzschläge. Zahlungen an Nader für Tagwerke, wahrscheinlich für die Fundamente und aufgehendes Mauerwerk, folgten ab Anfang August bis Mitte September. (Hinweise auf den Abbruch fehlen.) Die Rechnungen vom Juni 1746 bis Juni 1749 verzeichnen fast 4900 Kronen Ausgaben für Maurer- und Gipserarbeiten sowie 1050 Kronen für Zimmerleute und Schreiner[14]. Der vorübergehend genannte Maurermeister Nader bezog im August und September 1748 für seine Equippe 226 Kronen 11 Batzen, was, bei einem Taglohn von 6 Batzen, fast 950 Tagwerke ergibt[15].

Einige Arbeiten werden besonders erwähnt: Ende Januar 1749 erhielt Maurer Joseph Thuner[16] für Gewölbe 17 Kronen, Ende März der Steinhauer Fragnière für drei Arkaden 7 Kronen und für zwei Konsolen 1 Krone 15 Batzen bezahlt[17] (bei einem Taglohn von 5 Batzen 8 Arbeitstage). Anfangs April erscheint als weiterer Maurermeister Brügger, am 5. Juni erneut Thuner, dem 43 1/4 Klafter Mauer und 20 Lagen Steine vergütet wurden. Thuner und Brügger arbeiteten ab Mitte Juni gleichzeitig, Brügger ab Ende Juli bis anfangs September mit seiner Equippe erneut allein. Gleichzeitig erscheint erstmals ein für Tagwerke bezahlter Maurer Jacob Jungo[18], am 26. werden ausserdem der Maurer Udry «et autres maçons allemands», welche im Steinbruch arbeiten. Jungo wurde am 27. September «pour avoir plaqué le Cloître» vergütet, was bedeutet, dass er den Kreuzgang mit Steinplatten ausgelegt hat. Er erhielt weitere Zahlungen bis Anfang November, insgesamt 82 Kronen 12 Batzen, was (bei 6 Batzen Taglohn) fast 350 Tagwerke ergibt. Balkenlagen und Dachstuhl scheint Hans Rämy,

Abb. 57 Beginn der grossen Treppe in der Mittelachse des Ostflügels von 1722.

Abb. 58 Osthälfte des zweischiffigen Korridors im ersten Stock des Ostflügels von 1722. Rechts die schlichten Türen der Mönchszellen und die Arkaden der Treppe in der Mittelachse.

der ab April 1748 und als einziger Zimmermann durchgehend Zahlungen erhielt, ausgeführt zu haben. Er war über 30 Jahre lang Lohnarbeiter des Klosters und leistete für dieses die meisten Zimmermannsarbeiten. Dasselbe trifft für den Gipser Andres Steindl(e) zu, der ab 1748 bis nach 1770 im Dienst der Abtei stand.

1750 folgten am neuen Südflügel nurmehr unbedeutende Arbeiten, von denen zwei erwähnenswert sind: Am 12. Januar wurden Jean de la Rey für das Drechseln der Beine der Refektoriumstische und am 30. ein Giesser für die Giessfässer desselben Raums bezahlt. Danach dürfte der Konvent im Frühjahr 1750 das neue Refektorium im Südflügel bezogen haben[19].

Am Westflügel ist das skulptierte Fronton 1767 datiert,. Es wurde dem Bildhauer Thomas Wölfli am 28. Januar des folgenden Jahres bezahlt[20]. Das erlaubt die Annahme, dass zu diesem Zeitpunkt der Flügel im Rohbau bestanden hat. Weiter wurde am 18. März 1768 Maurermeister Ducret für «Desseins et plans pour notre Escalliers d'entrée» mit einem halben Louis d'or bezahlt[21]. Die Stufen aus Molièrestein (Muschelkalk aus La Molière bei Estavayer-le-Lac) für «les Escalliers du grand Portail» waren bereits am 29. Juni 1767 bezahlt worden[22]. Die Montage von Conrads Treppengitter wurde am 10. September 1769 mit einem Umtrunk gefeiert[23]. Die Rechnungen enthalten für die Zeit vom Juni 1766 bis Juni 1769 Bauausgaben für insgesamt 3739 Kronen, eingeschlossen Reparationskosten unbekannter Höhe für die Rebgüter[24]. Maurermeister Peter Fasel aus der Taferser Maurer und Steinmetzendynastie[25] scheint mit seiner Equippe das Gros der Maurerarbeit bestritten zu haben: Er bezog 1767-1769 rund 520 Kronen Löhne, was (bei 6 Batzen Taglohn) rund 2150 Tagwerke ergibt[26], nicht gerechnet die Naturalabfindungen unbekannter Höhe. Hans Rämy, der bereits beim Südflügel dabei war, scheint auch hier wieder

Abb. 59 Kanzel im Refektorium des Südflügels, späte 1760er Jahre und Jean Pfefferly zuschreibbar. Eiche, Gesamthöhe 3,7 m.

die Zimmermannsarbeit geleistet zu haben und wurde ab Juni 1767 bis Oktober 1769 regelmässig entlöhnt. Ein Gleiches ist für den Gipser Andres Steindl(e) anzunehmen.

Die Architekten

Da die Geschossplänе, welche einen vergrösserten Neubau der Konventbauten vorsehen, in die Zeit vor dem Bau des 1722 datierten Ostflügels fallen müssen, wurden zur Identifikation des Architekten wiederum die Rechnungen befragt. Am 22. November 1716 wurde ein «Mr. Bär Architecte» für eine Reise und «dessein et plan du Monastère» und am 27. März 1717 «Mr. Perret archtecque pour 14 jours de travail pour le dessein» bezahlt[27]. Bei Bär muss es sich um den Vorarlberger Baumeister Franz Beer (1660-1729) handeln, dessen Präsenz im schweizerischen Mittelland und Jura ab 1705 nachgewiesen ist; ab 1705 Rheinau, ab 1708 Bellelay, ab 1711 Münsterlingen und St. Urban, ab 1714 Katharinenthal, ab 1717 Bern, Inselspital, und Solothurn, Ambassadorenhof. Bei Perret handelt es sich möglicherweise ebenfalls um eine ungefähre phonetische, diesmal französisierende Umsetzung von Beer. Entsprechend wäre er mit dem am 16. Mai 1717 für drei Tage Arbeit bezahlten «masson Perret» identisch. Dass der prominente, eigens nach Altenryf gereiste Architekt federführend den Basisentwurf für den barocken Neubau geliefert hat, ist zu erwarten, ungeachtet, ob er diesen eigenhändig oder durch Dritte zeichnen liess. Möglicherweise war es auch Beer, der das Projekt im Frühjahr darauf unter zwei Malen weiterbearbeitet hat. Ob zur definitiven Fassung bleibt offen, da der 1720 während etwa sieben Monaten nachgewiesene Architekt Thomas hierzu ebenfalls beigetragen haben könnte[28].

Planvergleiche konnten nur mit Beers Rissen fürs Berner Inselspital vorgenommen werden[29]. Beer ist dort ab Ende September 1717, ein Jahr nach Altenryf, nachweisbar. Ihr Zeichenstil, deren Eigenhändigkeit Paul Hofer bezweifelt, lässt sich nur bedingt mit dem der Altenryfer Pläne vergleichen. Auffallenderweise sind aber einzelne der in Bern Beer zugeschriebenen und um 1718 angesetzten Pläne auf Papier mit dem gleichen Wasserzeichen ausgeführt[30]. An gemeinsamen Architekturformen sind vor allem die Eck- und Mittelrisalite, die Stockwerkgesimse und die frei in die Wandfläche gesetzten «schwebenden» Fenster zu vermerken, Eigenheiten, die viele Bauten Beers gemeinsam haben. Die Risalite sind geradezu ein Beersches Leitmotiv. Schliesslich hat sich Beers Wirkungskreis mit den Beziehungen der Zisterzienserkonvente nicht nur überschnitten, sondern geradezu gedeckt. Kontakte mit Salem und Sankt Urban, wo Beer ab 1697 bzw. 1711 gebaut hat, sind belegt, und allein 1717 waren zweimal Mitglieder des Klosters Altenryf in ungeklärter Mission in Sankt Urban.

Für die Frage, wer bei der weiteren Planung in den 1740er Jahren die Feder geführt hat, ist der bereits erwähnte Erdgeschossgrundriss der Kirche und der Konventbauten (Abb. 51)[31] besonders informativ. Er entstand, da die Vorbereitung des Materials für den Südtrakt 1746 einsetzte, spätestens in diesem Jahr. Doch wer kommt für ihn als Architekt in Frage? Laut Klosterrechnung erhielt am 29. Juli 1746 ein «Du Crest pour le payement du deßein» 9 Kronen[32]. Gemeint ist vermutlich Jean-Joseph Ducret, der Sohn des aus Vernex bei Montreux stammenden und seit 1709 im Freiburgischen tätigen Baumeisters und Architekten Daniel Ducret. Ducret Sohn liess sich um 1717 in Greyerz nieder, wurde 1719 in die Freiburger Steinhauerzunft aufgenommen, erhielt 1738 als «geehrter Steinmetz und erfahrener

Abb. 60 Ehem. Kapelle der Abtwohnung im Südwestpavillon von 1747/48. Stuckretabel aus derselben Zeit mit erneuerter Polychromie und ausgezeichneter Malerei, Heilige Familie, eines anonymen Malers, 1. Viertel 17. Jh. Öl auf Leinwand, 116,5 x 87,5 cm.

36 DE ZURICH (vgl. Anm. 1), S. LIV.

37 Zum Wechsel nach Freiburg vgl. Eduard M. FALLET-CASTELBERG, Aus der Baugeschichte des Schlosses Bremgarten, in: Monatl. Morgenblatt für Bremgarten 28.2. und 31.3.1995. – Vgl. DE ZURICH (Anm. 1), S. LIV.

38 Beide StAF, Altenryf, Rechnung Z 552.

39 Von ihm entworfene und/oder errichtete Bauten sind: 1730 Deutsches Pfarrhaus Murten, ab 1739 Spitalhaus Murten in Praz, ab 1748 Schloss Middes, zwischen 1749 und 1762 Freiburg, Kirche der Providence (zugeschrieben), ab 1756 Pfarrhaus Lentigny, Altenryfhaus in Freiburg und Rebhaus Les Faverges (alle drei im Auftrag von Altenryf), 1758 Schloss Voglershus bei Bösingen (zugeschrieben), 1760 Rathaus Romont, 1763 Schloss Attalens (Umbau), 1764 Schloss Bulle (Umbau), 1765 Schloss Schwarzenburg (Umbau), 1766 Schützenhaus Freiburg, Kirche Givisiez und Freiburg, Haus Kuenlin, Augustinergässchen 2 (zugeschrieben), 1771 Kloster Magerau (Umbau).

40 WAEBER, Hauterive (vgl. Anm. 1), 225.

41 Zu seiner Person und Stellung vgl. S. 56/57.

42 StAF, Altenryf, Rechnung Z 552, 9.4. und 29.7.1754; 26.9. und 21.11.1756; 28.8.1757; 12.8. und 22.12.1758; 7.3.1764; 16.9. 1769; 12.11.1770.

43 DE ZURICH (vgl. Anm. 1), S. LIII. – STRUB, MAH FR I, 347.

44 Karl WELLINGER, Zur Architektur barocker Klosteranlagen der Schweiz unter Berücksichtigung des süddeutschen (und österreichischen) Baubestandes, Typoskript Bern 1992.

45 Hier und im Folgenden WELLINGER (vgl. Anm. 44), 17-28.

46 Ebd. S. 27.

47 Ebd. S. 28.

48 SCHÖPFER, Baupläne, Veduten 65-68.

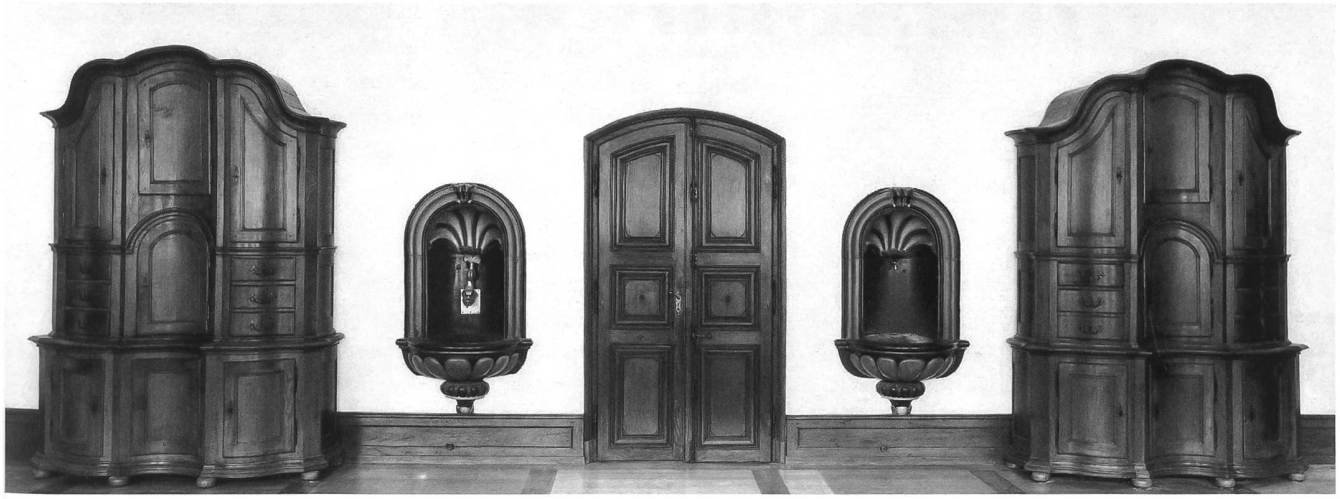

Abb. 61 Südflügel von 1747/48, Refektorium mit doppelflügeliger Eichentür. Die Mauernischen mit erneuerter Polychromie stammen aus der Bauzeit, die Eichenbuffets aus den 1760er Jahren können dem Klosterebenisten Jean Pfefferly zugeschrieben werden. Höhe 3,05 m, Breite 2,17 m, Tiefe 86 cm.

Architekt» das Bürgerrecht von Freiburg, im Jahr darauf die Erlaubnis für einen Auslandaufenthalt zwecks Weiterbildung an einem unbekannten Ort und ist bis 1768 nachgewiesen[33]. Ducret erscheint in den Altenryfer Rechnungen nicht weiter, einzig den Treppenentwurf für den Westflügel hat 1768 ebenfalls ein Ducret geliefert[34]. Da Jean-Joseph 1761-1765 die schöne Vortreppe beim Nordportal des Freiburger Münsters entworfen und ausgeführt hat, dürfte es sich in Altenryf um dieselbe Person handeln. Falls dies zutrifft, hätte er seinen Plan aus den 1740er Jahren mit der Ehrentreppe ergänzt.

Ob Ducret ihn tatsächlich gezeichnet hat, bleibt weiter zu erörtern. Denn gleichzeitig ist in Altenryf ab Januar 1748 Johann Paulus Nader nachgewiesen[35], der sich selber als «seiner Wissenschaft ein Architekt und seiner Profession ein Steinmetz»[36] bezeichnete. Nader aus Eiderstatt/Niederungarn, seit 1722 in Bern und wegen Vaterschaftsprozessen im Dezember 1746 nach Freiburg geflohen und dort 1771 gestorben[37], ist in Altenryf mit Unterbrüchen bis 1770 erwähnt und hat hier, wie die Rechnung von 1748 annehmen lässt, den Südflügel gebaut. Er wurde fortan für die Klosterbauten immer wieder konsultiert oder erhielt Aufträge, wobei aber selten geklärt ist, ob er ebenfalls baureife Entwürfe geliefert hat. Für Altenryf selber wurde er am 12. Februar 1765, mitten in der Planung des Westflügels, «pour avoir fait des plans et travaillé icy une 10e de Jours» mit 5 Kronen 1 Batzen bezahlt, was den höchsten, damals vom Kloster ausbezahlten Taglohn von 12 Batzen ergibt, und am 29. Mai 1769 lieferte er einen Plan «de L'Enclos de l'Abbatiale», womit die Hofeinfassung vor der Westfassade gemeint sein dürfte[38]. Denkbar ist somit auch, dass Nader 1765 an der Planung des Westflügels beteiligt war und hierbei die eigene Arbeit aus den 1740er Jahren wieder aufgegriffen hat. Damit stellt sich bei ihm dieselbe Frage wie bei Ducret. Naders Freiburger Werk an öffentlichen wie privaten Bauten ist nicht zu unterschätzen und die Liste kaum abgeschlossen[39]. Die Altenryfer Westfassade zeigt typische Naderlösungen, etwa das grosszügig gekehlte Portal und die Voluten, die zum Obergeschoss überleiten. Das ist für die 1740er Jahre zwar bereits etwas veraltet, bildet jedoch bei Nader eine Art Standardlösung für Mittelachsen. Er hat sie schon beim Deutschen Pfarrhaus in Murten angewandt.

Unter den Leuten, die bei der Planung der 1740er Jahre ebenfalls noch vermutet worden sind[40], bleibt uns Henri Butty (1723-nach 1772) zu erwähnen. Der Iurist und Geometer dürfte indessen für die Altenryfer Baurisse schon altershalber kaum in Frage kommen, obwohl er auch als Amateurarchitekt aktiv gewesen ist[41]. Er hat für Altenryf ab 1754 immer wieder Pläne erarbeitet, doch dürfte es sich bis auf eine Ausnahme um Domänenpläne (Abb. 11) gehandelt haben[42]. Auch wäre sein Beitrag kaum hoch anzusetzen, wie das Urteil der Freiburger Baukommission über einen von ihm für die Weinhalle (das heutige Albertinum) gelieferten Plan vermuten lässt[43]. Denkbar ist schliesslich, dass bei der Planung des Süd- und des Westflügels sowohl Ducret wie Nader an der Planung beteiligt waren. Naders Beitrag am Bau des Südflügels ist gesichert. Eine Gemeinschaftswerk, dass die beiden im Raum

Freiburg angesehenen Baumeister nach zwei Jahrzehnten gemeinsam weiterführten? Für eine abschliessende Meinung reicht die heutige Kenntnis der Akten und Bauten nicht. Das gilt auch für das von Franz Beer eingebrachte Formengut und die Stellung Altenryfs innerhalb seines umfangreichen Werks. Bemerkenswert ist, dass sich die Architekten der 1740er wie der 1760er Jahre bei der Gestaltung an das Konzept Beers gehalten und die Eckpavillons, die Geschossgesimse und die Dachform, welche am Ostflügel von 1722 zu finden sind, weitergeführt und auf diese Weise den Konventbauten, trotz Varianten in der Lösung der Flügelmittelteile, diese eindrückliche formale Einheit verliehen haben.

Was in Altenryf als Beer'sche Eigenheiten bezeichnet werden kann, dem ist Karl Wellinger teilweise nachgegangen[44], in einer Studie, die einleitend festhält, dass die Kunstgeschichte bis heute Konventbauten allgemein wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, vergleichende Studien wie auch Einzelanalysen fast durchgehend fehlen, die Architektenfrage häufig offen oder kontrovers bleibt, über die Bauherren, deren Kontakte und Intentionen wenig oder nichts bekannt ist und von den erhaltenen Bauten selten oder nur partiell Planaufnahmen zur Verfügung stehen. Vieles davon trifft für Altenryf ebenfalls zu.

Wellinger ist z.B. den für Beer typischen Eckpavillons nachgegangen. (Das Ergebnis wird hier resümiert, um auf den kulturgeografischen Rahmen hinzuweisen, in dem Altenryf entstanden ist.) Danach hat der Misoxer Baumeister Tommaso Comacio im süddeutschen Klosterbau erstmals in seinen 1668 für Zwiefalten und 1674 für Obermarchtal angefertigten Plänen Eckpavillons verwendet[45]. In Obermarchtal führten die Vorarlberger Christian Thumb und Franz Beer 1690 den Bau nach Comacios Plänen weiter und wurden so mit diesen «Flügelscharnieren» bekannt. Thumb übernahm die Eckpavillons in einem 1700 datierten Projekt für Schussenried, Beer für Salem (ab 1697, hier vermutlich noch nicht als entscheidender Architekt), Rheinau (ab 1705), Weissenau (ab 1708), St. Urban (ab 1711), St. Katharinenthal (ab 1714), Altenryf und Kaisheim (ab 1716) sowie das Berner Inselspital (ab 1717). Altenryf als spätes Beispiel zeigt in den Obergeschossen jene mustergültige Lösung, bei der die Eckpavillons so gesetzt sind, dass der Ost- und der Westkorridor ungebrochen bis zur Südfassade durchgezogen sind und von dort her – über die grossen Arkadenfenster – Licht erhalten. Wellinger nimmt an, dass die frühen Altenryfer Entwürfe von Beer als «erste, unverbindliche Skizze vorgelegt worden» sind[46], die definitiven, nicht überlieferten Pläne aber «auf einen routinierten Architekten schliessen» lassen und Beers Oeuvre-Katalog «mutmasslich um ein interessantes Objekt erweitert wird»[47].

Die Nutzung der neuen Konventgebäude kann erst über die nach der Aufhebung des Klosters erstellten Pläne verbindlicher bestimmt werden[48]. Die Erschliessung über Korridore, die längs zum Kreuzgang verlaufen, ist durchgehend. Die Nordsüdgänge durchstossen den Südflügel und enden in Arkadenfenstern. Weil der Kreuzgang um ein Geschoss erhöht wurde, entstand im ersten Stock längs der Kirche ebenfalls ein Gang und wurde im Ostflügel, wohl zur Vermeidung allzugrosser Zellentiefe, ein «zweischiffiger» Korridor angelegt. Im Westflügel befinden sich anstelle dieser grosszügigen Lösung Werkstätten und Lager. Im Osttrakt wurden im Erdgeschoss neben der Kirche die Sakristei und der Kapitelsaal beibehalten, an den, in die Mittelachse gesetzt, ein neues Treppenhaus anschliesst. Im Obergeschoss, wo ursprünglich der Schlafssal der Mönche gelegen hat, verteilen sich auf zwei Geschosse die Mönchszellen. Die südlichen Chorkapellen wurden in das Eckpavillon des Ostflügels einbezogen und in der Aufstockung das Archiv und das Schreineratelier eingerichtet.

Im Südtrakt liegen im Parterre traditionell Refektorium und Küche. Im ersten Stock entstanden ein grosses Gästezimmer und ein Salon zum Empfang der Gäste. Funktional stehen diese in Verbindung mit der Abtwohnung im Südwestpavillon, einem kleinen Salon, einem Zimmer, einem Kabinett und einer Kapelle. Im zweiten Stock befanden sich die Bibliothek und drei Zimmer.

Im Westflügel, dem ehemaligen Konversentrakt, mit der Haupttreppe, welche im Erd- und 1. Obergeschoss die drei Mittelachsen besetzt, befinden sich im Parterre ausserdem ebenerdige Keller, im Obergeschoss Zimmer, an welche in den Eckpavillons die Wohnungen des Abtes bzw. des Prokurators anschliessen. Im zweiten Obergeschoss liegt über der Ehrentreppe ein Salon unbekannter Funktion, der Rest dient als Zimmer. Nebentreppen liegen beim Chor, was im Ostflügel den direkten Zugang vom Schlaftrakt zur Kirche ermöglicht, sowie an der Südwestecke der Korridore. Die Latrinen liegen am Südende des Ost- und des Westflügels (urspr. für Mönche und Konversen getrennt), über dem mittelalterlichen Mühle- und Abwasserkanal, der hier das Kloster durchquert.

Abb. 62 Die Au La Souche auf der Ostseite der Saane wurde erst um 1750 gerodet und anschliessend mit einem kleinen Bauernhaus versehen. Die 1758 und 1761 datierte Fassadenmalerei mit den Wappen der Äbte Thumbé und von Lenzburg ist dem Kloster zugewandt und Teil der barocken Inszenierung.

Und die Kirche? Abt Constantin de Maillardoz (1742-1754) und sein Nachfolger Emmanuel Thumbé (1754-1761) liessen 1747 das Innere weissen, die Fenster auf den Längsseiten vergrössern, auf der Höhe des Gewölbeansatzes ein Gipsgesims einziehen und ab 1754 den Altartabernakel und 1757/58 das Chorgitter errichten. Dieser für die Architektur «frugal» ausgefallene Barock dürfte einerseits den zur Verfügung stehenden Mitteln, anderseits dem zisterziensischen Geist entsprochen haben. Bei der Baulust jener Jahre wohl ein Kompromiss, doch erhielt die Kirche hierbei immerhin mehr Licht, einer conditio sine qua non des barocken Kirchenbaus, und einen neuen Ausstattungsmittelpunkt, einen alles überstrahlenden Tabernakelaltar. Das Weiss überdeckte den Dekor aus dem späten 16. Jh. Bei der 1903 einsetzenden Restaurierung wurde der künstlerisch wohl überlegten und alles andere als anspruchslosen Ausstattung wenig Beachtung geschenkt. «A la recherche du Moyen Age» kam ein rekonstruiertes Mittelalter mit Teilen des Manierismusdekors zustande. Das Chorscheitelfenster, welches in den 1850er Jahren in das Freiburger Münster versetzt worden war, kam 1931 zurück. 1939 folgten Mönche aus der Mehrerau. Mit der Entfernung des Tabernakelaltars 1946 wurde das Herzstück der barocken Neugestaltung herausgebrochen.

Résumé

La flambée d'architecture baroque à Hauterive s'ouvre par un grand projet de reconstruction totale des bâtiments conventuels, l'église et le cloître mis à part. En raison sans doute des moyens à disposition, le chantier fut mené par étapes (aile orientale en 1722, corps méridional en 1747-48, aile occidentale en 1767-68) et l'on conserva le cloître au rez-de-chaussée ainsi que certains éléments de la construction médiévale. L'architecte Franz Beer, signalé à Hauterive en 1717, en fournit le plan général. On ignore par contre s'il participa lui-même à la modification du projet. Lui sont surtout redevables les pavillons d'angle et les bandeaux continus divisant les niveaux, qui confèrent une grande unité à l'ensemble. Jean-Joseph Ducret et Johann Paulus Nader, les deux architectes les plus réputés de Fribourg dans le dernier tiers du XVIIIe siècle, devraient cependant avoir joué un rôle dans la conception des ailes occidentales et méridionales du couvent, dont les parties centrales développent le schéma proposé à l'est. Nous savons en outre que Nader a construit une partie de l'aile sud.